

Ansprache auf dem früheren evangelischen Friedhof von Burniszki,  
Gemeinde Wizajny, zur Einweihung eines Gedenksteins am 18. Juli 1999

Daß wir uns heute hier versammeln zur Einweihung eines Gedenksteins, verdanken wir einer Toten, meiner Frau, Margarete Rinkewitz, die vor 70 Jahren - 1928 - am Nordende des Wizajny-Sees in Olshanka huk als ethnisch Deutsche, aber polnische Staatsbürgerin geboren wurde. Ihr Tod hat mir die Idee von diesem Stein eingegeben.

Dass wir uns heute hier versammeln können, verdanken wir auf der Ebene der Politik, die inzwischen Geschichte geworden ist, dem deutschen Bundeskanzler Willy Brandt.

Er leitete 1970 die Politik der Entspannung und Verständigung mit den osteuropäischen Staaten ein, die von Polens Regierenden trotz der vorhandenen ideologischen Gegensätze dankbar aufgegriffen wurde. Im Rahmen des ihnen Möglichen trugen sie dazu bei, dass Brandts Vision vom Frieden Wirklichkeit wurde.

Die damals in West wie Ost verantwortlichen Staatsmänner und viele andere in ihrem Gefolge haben das Werk der Versöhnung zwischen Polen und Deutschen allen Widerständen zum Trotz vorangebracht.

Ohne sie stünden wir nicht hier; ohne sie gäbe es kein Gedenken der Vergangenheit, der Opfer, der verlorenen Heimat, keinen Verzicht auf Wiedergutmachung oder gar Vergeltung, keine Versöhnung über den Gräbern

Sie haben uns allen - Deutschen wie Polen - eigentlich erst den Weg nach einem vereinten Europa gewiesen.

Wir wollen gemeinsam ihnen auf diesem Weg folgen.

Auch hier im fernsten Winkel Polens war Europa über die Zeiten hin gegenwärtig, nicht in den Konturen der Einheit, wie sie sich heute abzuzeichnen beginnen, sondern in seiner ethnischen, nationalen, christlich - konfessionellen, kulturellen Vielfalt.

Das Dreiländereck zwischen Litauen, Ostpreußen und Polen - nicht weit von hier - und sein Umland waren Schnittstelle, Kreuzungspunkt, Trennungslinie, Grenz- und Verschmelzungsraum von Slawen, Balten und germanischen Völkerschaften, von Katholiken und Protestanten, von westlich und östlich geprägter europäischer Kultur.

Der Raum war in seiner Oberflächengestalt über die Grenzen hinweg einheitlich geformt von der Eiszeit. Die Landschaft hatte schon früh eine den ganzen Raum umfassende Bezeichnung, eben Masuren. Die Natur war weithin bis ins 18. Jahrhundert hinein in ihrem Urzustand. Sie lud die Pioniere unter den Litauern, Polen und Deutschen ein zur Landnahme und zur Kultivierung der Wildnis. Die Grenzen waren zwar konstant, aber durchlässig.

So kamen sie auch aus dem Königreich Preußen am Ende des 18. Jahrhunderts: die ostpreußischen Deutschen und Masuren und die aus Österreich vertriebenen Salzburger. Sie brachten ihr evangelisches Bekenntnis mit und siedelten sich hier beiderseits der späteren polnisch-litauischen Grenze im Nordzipfel des Kreises Suwalki und im litauischen Kreis Kalwaria an. Die unseligen Teilungen Polens durch Russland, Österreich und Preußen 1793 und 1795 hatten ihnen möglicherweise den Entschluß zur Umsiedlung leichter gemacht.

Da es zu jener Zeit keine nationalen Grenzen gab und weil sie leben und arbeiten wollten, darum sind sie ohne Bedenken in das von fremder Hand regierte Nachbarland gezogen, das der aufgegebenen Heimat so gleich war: von Masuren nach Masuren, vom preußischen nach dem sudauischen Masuren!

Hier fanden sie wieder Heimat, hier richteten sie sich ein und organisierten ihr kirchlich evangelisches Leben.

1842 gründeten diejenigen, die sich zur protestantischen Konfession bekannten - Deutsche wie Polen - ihre Kirchengemeinde zu Wizajny.